Die „gute alte Zeit“?

Egal, ob man bei der Behörde Ärger hat oder auf den Handwerker wartet – insbesondere ältere Menschen befleißigen sich gern der Floskel: „Früher war alles besser“. Wirklich? Ein kritischer Blick auf das Siebengebirge des 19. Jahrhunderts.

War diese Zeit tatsächlich so gut? Sicherlich nicht. Zunächst will ich daran erinnern, dass es „früher“ ungleich schlimmere soziale Verhältnisse gab. Bei der folgenden Beurteilung der Situation will ich mich auf die Zustände im 19. Jahrhunderts beschränken.
Wird von den Orten im Siebengebirge gesprochen, denkt mancher im ersten Impuls an die landschaftliche Schönheit der Siebengebirgslandschaft. Vielleicht gibt es auch gute Erinnerungen an den hiesigen Weinbau. Doch bei aller Wertschätzung für den traditionell angebauten Rebensaft und die Anmut der Gegend sollte nicht übersehen werden, dass die wirtschaftliche Lage der hiesigen Bevölkerung gegen Ende des 19. Jahrhunderts alles andere als rosig war.
Um das Landschaftsbild des Siebengebirges zu erhalten und wegen des Naturschutzes wurde gegen Ende des Jahrhunderts der weitere Steinabbau in den Steinbrüchen verboten. Außerdem kaufte der neu gegründete Verschönerungsverein (VVS) entsprechende Parzellen auf und legte den Betrieb still. Damit waren schwere soziale Verwerfungen verbunden. Die Steinbrucharbeiter und ihre Familien gerieten in gravierende Existenznot und es gab Unterschriften sowie eine Petition an den Kaiser, um das Abbauverbot aufzuheben.



Steinhauer vor der Bauhütte der Fa. H. Spindler Söhne, Königswinter (1889). Im Vordergrund liegend 14 bis 15 Jahre alte Arbeiter | Bild: Heimatverein Königswinter

Droht die Verelendung?

Die meisten Steinbrucharbeiter hatten keinen Beruf erlernt. Einige waren im Nebenberuf durch die Bewirtschaftung von Feldern und Weinbergen in gewisser Hinsicht Selbstversorger. Mit der Schließung der Steinbrüche änderte sich das Bild. Es fehlten jegliche Geldmittel. Die Behörden befürchteten, dass die Arbeitslosigkeit Ausmaße annehmen könnte, die den sozialen Frieden gefährden würde.

Fortschrittlich denkende Gemeinderäte unterstützten die angedachten Pläne zum Bau von Fabriken. Wie auch heute üblich,

Eine gute Elektroplanung spart Geld und schafft Sicherheit! Wir beraten Sie gern!
Telefon: 0228 - 970 870
Hürter electric
Inh. Sebastian Betten
Meisterbetrieb
HÜRTER electric GmbH
Adrianstr. 78
53227 Bonn
kontakt@huerter-electric-bonn.de
www.huerter-electric-bonn.de
- Elektroinstallation Wohn- und Gewerbebau
- Kundendienst
- EDV-Telekommunikation
- Antennen- und SAT-Anlagen
- Verkauf von Hausgeräten
- Photovoltaikanlagen
- Ladesysteme für Elektroautos
- Schaltanlagen
- Beleuchtungsanlagen

rheinkiesel_01.2022_RZ.indd 9 14.12.21 12:15

Loheland
Bewegung und
Bewegungstherapie



Lohelandgymnastik-Kurse:

live in:
Oberkassel Beuel
Poppelsdorf Hangelar

und online

Kostenlose Probe-Stunde

Bewegung in Achtsamkeit lassen Beweglichkeit und Entspannung für Körper, Geist und Seele entstehen.

Anmeldung:
Uta Jahns: Tel 0 22 23 - 43 59
www.lohelandgymnastik.de

Genießerpfade
ESSIG, ÖL & MEHR
Das Spezialitätengeschäft
der besonderen Art



Dipps, Chutneys,Saucen und Senfe in großer Auswahl: z.B.

Mango Cili Sauce	Glas	6,50 €
Röstzwiebel Balsamico Sauce	Glas	6,90 €
Birnen Chutney	Glas	6,50 €
Pflaumen Chutney	Glas	6,50 €
Aioli Dipp	Glas	6,90 €
Patatas Bravas Dipp	Glas	6,90 €
Knoblauchsenf	Glas	4,95 €
Kräutersenf	Glas	4,95 €

Weiß- & Rotweine, Sekt, Prosecci
und Champagner in großer Vielfalt.

Genießerpfade wünscht Ihnen eine schöne Silvesterfeier und ein gesundes Jahr 2022!

Hauptstraße 29 b • 53604 Bad Honnef
Tel. 0 22 24 - 1 87 98 30
www.geniesserpfade.com
Mo - Fr 10.00 - 18.30 Uhr • Sa 10.00 - 14.00 Uhr



Der Dollendorfer Autor Karl Schumacher | Bild: rheinkiesel Archiv

gab es damals bereits Einwände gegen diese Pläne. Vor allem die Touristikbranche fürchtete das Ausbleiben der Touristenströme. Glücklicherweise boomte zu dieser Zeit im Ruhrgebiet die Kohle- und Stahlindustrie. Bei der Verhüttung von Eisenerz wurden dringend hochfeuerfeste Steine gebraucht, die der Temperatur von flüssigem Stahl, also bis 1.800 Grad Celsius standhalten konnten. Als Grundmaterial wird dabei Ton und Quarzit benötigt. Die Pläne zur Ansiedlung der Steinfabriken in Dollendorf wurden maßgeblich beeinflusst durch die ergiebigen Tonvorkommen in den oberhalb von Römlinghoven liegenden Tongruben.
Reiche Quarzit- und Tongruben in der näheren Umgebung ergänzten das Rohstoffangebot.
Die Pläne zur Errichtung von Fabriken für die Herstellung von feuerfesten Steinprodukten wurden bald verwirklicht. Die Feuerfestindustrie in der Region war Wirklichkeit geworden. In Folge entstanden weitere Fabriken mit anderen Produkten. Die Steinindustrie hatte aber den Anfang gemacht.

Neuer Job-Motor

Die neuen Fabriken wurden Zug um Zug gebaut und die Steinfertigung begann. Die Situation am Arbeitsmarkt entspannte sich. Bald gab es im Siebengebirgsraum praktisch keine Arbeitslosen mehr. Der Ablauf der Fertigungsschritte bestand im Wesentlichen aus einfachen, zwangsläufigen Handarbeiten, die keine qualifizierte Fachausbildung benötigte. Das waren somit ideale Arbeitsbedingungen für die ehemaligen Steinbrucharbeiter.
Es wird berichtet, dass Arbeiter aus Aegidienberg, Ittenbach und Heisterbacherrott jeden Morgen zu Fuß nach Dollendorf kamen und nach einem Zehnstundentag dieselbe Tour zurückgingen. Das muss ein gespenstisches Bild gewesen sein, wenn in der dunklen Jahreszeit die Arbeitergruppen mit ihren Stalllaternen durch die Siebengebirgswälder gingen. Die Fabrikarbeiter aus Heisterbacherrott hatten es vergleichsweise besser, weil sie mit Fahrrädern die Chaussee benutzen konnten.

Gefährdete Gesundheit

Fast alle Mitarbeiter, die im Bereich der Kollergänge tätig waren, erkrankten schon nach einigen Jahren an der sogenannten Staublunge, der Silikose. Wer jung in diesem Job startete, erlebte nur selten das 50. Lebensjahr.

Ältere Einwohner aus Oberdollendorf erzählten, dass morgens die Arbeiter aus dem bergischen Hinterland in Fahrradkolonnen zur Fabrik fuhren und abends die Fahrräder über die Heisterbacher Straße wieder bergwärts schoben.
Die Älteren keuchten dabei unüberhörbar und rangen auch nach Luft. Das waren die Anzeichen für eine bereits fortgeschrittene Staublunge. Doch keiner beschwerte sich darüber, weil man den Arbeitsplatz nicht verlieren wollte.
Bei der Arbeit von Jugendlichen hatte der preußische Generalleutnant von Horn beklagt, dass die jungen Rekruten körperliche, geistige und sittliche Verwahrlosung zeigten.

Und die Kinder?

Die Tauglichkeit bei der Rekrutierung war entsprechend niedrig. Jetzt musste der Staat eingreifen. Die Wehrtauglichkeit war wichtig. Es wurde darauf geachtet, dass das inzwischen erlassene Kinderschutzgesetz und die Gewerbeordnung beachtet wurden.
Als eine bedeutsame staatliche Maßnahme auf dem sozialen Sektor galt das Regulativ vom 6. April 1839, dass Kinder erst vom neunten Lebensjahr an und höchstens bis zu zehn Stunden in Fabriken beschäftigt werden durften. Ein Königswinterer Fabrikbesitzer hatte für seinen Betrieb unter anderem angeordnet, dass keine Kinder unter 14 Jahre bei ihm arbeiten durften. Erst 1938 wurde durch Gesetz die Kinderarbeit in Gewerbebetrieben förmlich verboten.

Krieg statt Krankenbett?

Die Mobilmachung von 1914 brachte ganz Königswinter in Aufregung. Eine Tageszeitung schrieb: „Man lauschte dem feierlichen ernsten Geläut der Sturm-

rheinkiesel_01.2022_RZ.indd 10 14.12.21 12:15

glocke und aus Hunderten von Männerkehlen drang „Deutschland über alles“, und „Heil dir im Siegerkranz“ und „Es braust ein Ruf wie Donnerhall.“ Innerhalb von drei Tagen meldeten sich 70 Kriegsfreiwillige, darunter eine Anzahl von Mitarbeitern der Steinfabriken. Die ausrückenden jungen Soldaten aus Oberdollendorf wurden vom Pfarrer Peter Herkenrath mit den Worten verabschiedet: „Geht kämpfen, wir beten“. Ältere Fabrikarbeiter vertraten bisweilen die Meinung, dass ihre jungen Kollegen den Militärdienst aus Angst vor der Staublunge vorzogen und deshalb lieber als Freiwillige in den Krieg zogen. Doch der Krieg ging verloren, es folgten in rascher Folge Inflation, Weltwirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit und der gleichfalls verlorene 2. Weltkrieg.

Auch wenn viele Menschen heute über schlechte Arbeitsbedingungen oder fehlende „Work-Life-Balance“ klagen, hat die heutige Arbeitswelt mit modernen Fertigungsanlagen und zahlreichen Vorschriften zugunsten der Beschäftigten doch beachtlichen Fortschritt gebracht. Soziale Leistungen sind ungleich humaner als vor 100 Jahren. Tatsächlich sind es die vom Staat erlassenen Arbeitsschutzgesetze, Arbeitsstättenverordnung, Arbeitszeitregelungen, Tariflöhne und andere Regularien, die unsere heutige moderne Arbeitswelt vergleichsweise angenehm gestalten. Natürlich hat die heutige Zeit auch ihre Probleme – ganz aktuell die Pandemie, aber auch den Klimawandel, soziale Ungleichheiten zwischen Nord und Süd sowie Migration. Diese Belastungen berühren jeden einzelnen von uns, doch meistern können wir diese Herausforderungen nur in der Gemeinschaft.

Wenn jedoch jemand die fehlende Solidarität und Hilfsbereitschaft in der Gesellschaft beklagt, dann sollte man ihn auf die überwältigende Hilfsbereitschaft hinweisen, die zum Beispiel der Bevölkerung im Ahrtal nach der Flutkatastrophe entgegengebracht wurde.

Es ist ein gutes Zeichen. Und es macht Hoffnung auf eine gute, neue Zeit. **Karl Schumacher**

Buch-Tipp:



Guido Mingels

Früher war alles schlechter
Warum es uns trotz Kriegen, Krankheiten und Katastrophen immer besser geht. Endlich einmal gute Nachrichten: Warum es der Welt immer besser geht.

Hand aufs Herz, was würden Sie denken: Sterben heute mehr Menschen bei Flugzeugabstürzen als früher oder weniger? Gibt es heute mehr Kriege und Kriegstote als vor 30 Jahren oder weniger? Arbeiten wir wirklich immer mehr? Müssen heute mehr Kinder unter Kinderarbeit und Gewalt leiden, oder sind es weniger geworden? Steigt die Kriminalität in Deutschland oder sinkt sie? Tagtäglich werden wir mit schlechten Nachrichten konfrontiert – und übersehen dabei, dass sich vieles (und vor allem viel Wichtiges) zum Besseren verändert. Vieles in unserer Welt bewegt sich in die richtige Richtung.

128 Seiten, Hardcover,
Format 18,5 x 15,0 cm,
DVA (2017),
ISBN 978-3-421-04768-7
€ 14,99

KRUPP GmbH
Malerfachbetrieb
Malerkunst der besonderen Art
kreative und zeitgemäße Malerarbeiten
im Innen - und Aussenbereich
Handwerkerzentrum 3 - 53579 Erpel / Rh.
Tel.: 02644 / 3740 Fax: 02644 / 7938

Wir wünschen allen
Leserinnen und Lesern einen
guten Start in das neue Jahr!
Bleiben Sie gesund.
Ihr rheinkiesel-Team
rheinkiesel

Ihr textiler
Einrichter
GIB DIR STOFF.
Jan Krüger
Lisa Krüger
• Dekorieren • Polstern • Teppich • Sonnenschutz
KRÜGER
RAUMAUSSTATTER
Königswinterer Str. 693
53227 Bonn
02 28 - 44 39 93
www.KruegerRaum.de
Kölner Str. 139
53840 Troisdorf
0 22 41 - 75 721

rheinkiesel_01.2022_RZ.indd 11 14.12.21 12:15

Dieser Artikel stammt aus dem

rheinkiesel

Magazin für Rhein und Siebengebirge

Ausgabe Januar 2022

© Quartett – Verlag – Rheinbreitbach

http://rheinkiesel.de

Zur Verfügung gestellt für unser

Virtuelles Brückenhofmuseum

Königswinter

www.virtuellesbrueckenhofmuseum.de

Integriert in den Raum

„Gewerbe“